

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich danke Ihnen sehr herzlich für die Gelegenheit zu einigen Ausführungen über die saarländische Kulturpolitik Stellung zu nehmen. Das Jahr 2010 ist ja für den Lions-Club Saarbrücken-Halberg ein Jubiläumsjahr. Und ich freue mich, wenn ich damit einen Beitrag zu Ihrem Jubiläum leisten kann.

Ich tue dies deshalb gerne, weil ich weiß, dass der Lions-Club für unsere Gesellschaft wertvolle Ziele verfolgt. Ziele, die den Kern unseres Zusammenlebens ausmachen. Dazu gehören das Engagement für Völkerverständigung und Toleranz, für Bildung und Kultur sowie für Humanität und soziale Projekte.

Aber das Thema, das Sie mir gestellt haben, „Kultur im Saarland Anfang des 21. Jahrhunderts“ erfordert fast eine Grundsatzrede. Das ist einerseits gefährlich. Denn das kostet Zeit.

1. Grundverständnis von Kultur und Kulturpolitik

Kultur im Saarland am Anfang des 21. Jahrhunderts ist natürlich nicht losgelöst von der Haushaltssituation des Landes zu erklären.

Und es stellt sich schon die Frage, warum die Landesregierung die Kulturpolitik für so wichtig hält, dass wir trotz Schuldenbremse den Mut haben, Kulturmittel nicht zu kürzen, sondern in diesem Jahr um 9,1 Prozent zu steigern, während der Gesamthaushalt nur um 1 Prozent gestiegen ist.

Ich will dies, bevor ich auf konkrete Einzelprojekte zu sprechen komme, kurz begründen.

-> In einer Zeit, in der an einem Tag auf uns mehr Bilder, Zeichen, Töne, Informationen einströmen, als noch vor 200 oder 150 Jahren auf einen durchschnittlichen Bürger in seiner ganzen Lebensspanne, hat die Einübung unserer Wahrnehmungsfähigkeiten in keiner Weise mitgehalten, so dass wir Probleme haben, heute selbstbestimmt wahrzunehmen und nicht fremdbestimmt durch die Medien zu sehen, zu fühlen, zu riechen. Und folglich muss insgesamt ästhetische Erziehung von Sehen, von Wahrnehmen insgesamt wieder absolut erste Priorität haben.

-> In einer Zeit, in der wir nicht nur in unserem eigenen Land einer Vielheit von verschiedenen Kulturen begegnen, sondern auch im Zuge der Globalisierung praktisch alle Kulturen der anderen Kontinente auf uns einströmen, müssen wir uns wieder mehr und mehr auf unsere eigene kulturelle Herkunft und deren „Weitergabe“ – sprich „Traditionen“ – besinnen. Kurzum: Wer wissen will, wohin die Reise gehen soll, muss auch wissen, woher er kommt.

Daraus folgt für mich:

-> In einer Zeit, in der alles geht, sich ein Event an das andere reiht, und unsere Kultureinrichtungen ständig unter dem Druck der Generierung von Besucherzahlen von Veranstaltungen und Events stehen, müssen wir uns gerade in der öffentlich finanzierten Kultur wieder mehr darauf besinnen, worum es eigentlich geht.

Nämlich einerseits um die Bewahrung und Weitergabe - wie ich eben schon sagte - im wahrsten Sinne des Wortes um die Tradition unseres kulturellen Gedächtnisses, also all dessen, was verloren und für immer vergessen und damit für immer von der Bildfläche zu verschwinden droht, und andererseits um die Ermöglichung des Neuen, des Unerhörten, also all dessen, was man vielleicht mit dem etwas aus der Mode gekommen Begriff der Avantgarde bezeichnen könnte.

Die eigentlichen Events, die können und müssen wir mehr und mehr mit privaten Geldern von Sponsoren, Spenden und anderen Geldgebern veranstalten.

-> Der nächste Punkt, den ich allgemein ausführen möchte, bezieht sich schon eher sehr konkret auf unser Land, das Saarland. In einem Land nämlich, in dem sich der Wandel von der Industrie- zur Informationsgesellschaft und Dienstleistungsgesellschaft wie in kaum einem anderen Land bemerkbar macht und strukturelle Veränderungen tiefgreifender Art erfordert, ist Kultur die unabdingbare Voraussetzung wirtschaftlichen Prosperierens und nicht etwa die angenehme Folge, die man abschaffen kann, wenn der wirtschaftliche Erfolg ausbleibt.

Ein Land, das wie kaum ein anderes auf Innovation angewiesen ist, um sich gewissermaßen am eigenen Schopf aus der Haushaltsnotlage zu ziehen, braucht nichts nötiger als die Kraft: Neues voraus zu denken.

Was heißt das konkret für unsere Landespolitik?

Wo sonst gibt es auf so engem Raum gute Museen, ein Staatstheater, Kinder- und Jugendtheater, Orchester, ein Weltkulturerbe, grenzüberschreitende Festivals und eine so lebendige Vereinskultur wie bei uns?

Wir haben nur ein Problem. Es weiß keiner, dass dem so ist - und wir oft selbst am allerwenigsten. Wir Saarländer haben ein viel zu geringes Selbstbewusstsein, einen viel zu geringen Stolz auf unsere kulturelle Substanz, die wir in unserem Land besitzen. Wir haben uns selbst viel zu sehr das Jammern über fehlendes Geld angeeignet. Ich frage mich: Müssen wir uns nicht sehr viel mehr auf unsere Stärken, besonders in der Kultur besinnen und ein gesundes Selbstbewusstsein erzeugen?

Denn nach meinem Verständnis umfasst Kultur ganz viele Bereiche des persönlichen wie sozialen Wirkens. Und diese Wirkungsfelder reichen von der sogenannten Amateurkultur bis hin zu den kulturellen Leuchttürmen der Spitzenkultur in unserem Land. Man kann und man wird verschiedener Meinung sein über den künstlerischen Wert, über Originalität und Einzigartigkeit kultureller Leistungen.

Deshalb kann sich die Kulturpolitik einer Landesregierung nicht bloß in den elitären Sphären der Hochkultur bewegen, sondern sie muss dafür sorgen, dass auch die Breitenkultur ihre Berechtigung und Notwendigkeit hat. Es ist ein bisschen so wie beim Sport:

Der Spitzensport braucht, um sich entwickeln zu können, die Unterfütterung durch den Breitensport; aber auch der Breitensport braucht seinerseits die Ausrichtung an sportlichen Spitzenleistungen, um eine dynamische Entwicklung nehmen zu können.

Kultur durchdringt alle Lebensbereiche, sei es Kunst, Bildung, Politik oder Wirtschaft, sei es das Recht, die Religion oder den Sport. Sie ist mit anderen Worten ein Ferment für die gesellschaftliche Entwicklung.

Kultur hat man also nicht nur, sondern sie ist ein Bereich, in dem man lebt und wirkt. Kultur umfasst auch Stile und Lebensformen, Mentalitäten oder Milieus, geschichtliche Epochen, Sprachen und Landschaften. Kultur sagt uns, wer wir sind und was wir sind. Und doch stellt sich immer wieder aufs Neue die Frage: Was soll uns zusammenhalten, mit welchen Künsten, Techniken, Kulturen bauen wir unsere Welt? Kulturelle und künstlerische Leistungen sind es nicht zuletzt, die unserer Gesellschaft Sinn, Ziel und Orientierung geben. Daraus ergibt sich zunächst die besondere Verantwortung des Staates für die Förderung von Kunst und Kultur.

Was sich daraus aber auch ergibt, ist, dass Kulturpolitik im Saarland keine Einbahnstraße staatlich verordneter Werte, staatlich zugewiesener Förderung oder staatlich definierter Qualitäten sein darf. Und dementsprechend geht unsere Kulturpolitik von dem Grundsatz aus, dass die Grundsubstanz der institutionellen Kultur öffentlich garantiert wird, aber dennoch angewiesen ist auf privates Engagement.

Staatliche Kulturpolitik braucht die kulturelle Eigeninitiative von einzelnen oder von sozialen Gruppen. Staatliche Kulturpolitik braucht die Pluralität vieler unterschiedlicher kultureller und künstlerischer Wirkungsformen. Deshalb ist unsere Kulturpolitik zunächst und vor allem den Prinzipien der Pluralität und Liberalität verpflichtet.

Das reichhaltige kulturelle Leben in unserer Region entfaltet sich erst vor dem Hintergrund der Vielfalt der Träger: Der vielen ehrenamtlich arbeitenden Vereine und Organisationen, der arbeitsteiligen Kulturinstitutionen, der Stiftungen, Gesellschaften und Einzelpersonen, und nicht zuletzt der für unsere interkulturellen Beziehungen wichtigen grenzüberschreitend tätigen Organisationen.

2. Kulturpolitik als politische Querschnittsaufgabe

Wenn man von einem solch breiten Verständnis von Kultur und Kulturpolitik ausgeht, dann muss sich daran auch die Politik mit ihrem Kulturverständnis ausrichten. Die saarländische Landesregierung versteht Kulturpolitik daher als Querschnitts- und nicht als Nischenaufgabe.

Kultur als Querschnittsaufgabe zu verstehen, hat dabei eine grundsätzliche Bedeutung für die unterschiedlichen Ressorts der Landesregierung: Zwar ist mein Haus die zentrale Institution für die Belange des Kulturlebens, aber es wäre falsch, alle kulturpolitischen Aufgaben des Landes darauf zu reduzieren. Vielmehr folgt aus unserem Verständnis von Kulturpolitik als einer Querschnittsaufgabe, dass auch die anderen Landesministerien die Kultur in ihre konzeptionellen Überlegungen und ihre Praxis einbeziehen.

Das heißt, dass neben dem in meinem Haus angesiedelten Kulturbereich auch die Felder Bildung und Wissenschaften, Jugend und Soziales, Wirtschaft und Tourismus, Landesplanung und Umweltschutz, Denkmalpflege und Bauplanung die Kultur als Aufgabenfeld in ihre Arbeit integrieren.

In vielfacher Weise wird also die Kultur als ressortübergreifende Querschnittsaufgabe in die Arbeit der Landesregierung integriert.

Mit der Arbeit & Kultur GmbH besteht z.B. ein Instrument zur Planung, Durchführung und Auswertung kultureller Vorhaben. Vor dem Hintergrund bestehender Arbeitsmarktprobleme entwickelt diese Institution kulturelle und pädagogische Angebote fort und schafft beziehungsweise fördert Arbeitsmöglichkeiten im Kulturbereich. Es werden kulturpolitische Projekte aber auch um ihrer gesellschaftlichen Bedeutung willen gefördert. So unterstützt die Kulturabteilung der Staatskanzlei die wertvolle Nachwuchsarbeit der kulturellen Dachverbände und Vereine (beispielsweise über die Landesakademie) wie auch die Kinder und Jugendtheater, wohl wissend, dass von deren Aktivitäten auch sozial präventive Wirkungen ausgehen etwa zum Abbau von Gewalt oder Fremdenfeindlichkeit.

Und trotz aller Querschnittsbezüge und Vernetzungen gibt es natürlich auch eine Fokussierung auf Kunst und Kultur, die sich allein – also ohne soziale und wirtschaftliche Nebeneffekte – am künstlerischen und kulturellen Eigenwert orientiert.

So bieten z.B. Staatskanzlei und Landesministerien jungen Künstlerinnen und Künstlern Darstellungsforen zur Präsentation, wie etwa Veranstaltungen in der Staatskanzlei, die Aufführungen in der Berliner Landesvertretung oder die Ausstellungen der Diplomarbeiten der Absolventen der Hochschule der Bildenden Künste Saar im Ministerium für Finanzen.

Und nicht zuletzt bietet die Industriekultur ein weiteres Beispiel für einen besonders bedeutungsvollen, ressortübergreifenden kulturpolitischen Ansatz, den ich allerdings an anderer Stelle noch würdigen möchte.

3. Kultur als Fundament zivilisatorischer Werte

Ich habe eingangs bereits darauf hingewiesen: Wir leben in einer Welt, die von einer ungeheuren Entwicklungsdynamik und einer zunehmenden Unübersichtlichkeit geprägt ist.

Kunst und Kultur können, ja müssen dabei eine tragende Rolle spielen. Der Kulturarbeit kommt dabei eine ebenso bedeutende Funktion zu wie der Schule. Denn die positiven Auswirkungen kultureller Bildung auf die persönliche aber auch geistige Entwicklung gerade junger Menschen muss im Fokus einer aufmerksamen und weitsichtigen Bildungs-, Kultur- und Gesellschaftspolitik stehen. Im Saarland haben wir in den vergangenen Jahren Anstrengungen unternommen, die Zusammenarbeit zwischen Kultur und Schulbeziehungsweise Ausbildungsbereich zu stärken.

Neben schon lange bewährten Institutionen wie dem Theaterpädagogischen Zentrum und Kooperationen, wie zwischen Schulen und Musikschulen oder Schulen und Kinder- und Jugendtheatern, gibt es eine Reihe von erfolgreichen Initiativen, die von der Landesregierung gefördert werden:

Das ‚Kulturelle Praktikum‘, die stetig wachsende Zusammenarbeit zwischen Schulen, Vereinen, kulturellen Institutionen, die Schaffung von Schulen mit besonderem musikalischem Schwerpunkt, Projekte wie „Kunst ist Klasse – Lernort Kunstraum“, „Klassik macht Schule“ und die

„Musikmentorenausbildung“ - all dies trägt dazu bei, Schülerinnen und Schüler mit der facettenreichen Kulturszene unseres Landes vertraut zu machen.

Das Modellprojekt „mus-e“ sorgt dafür, dass Künstlerinnen und Künstler in den Schulen an die vielfältigen Ausdrucksweisen in Musik, Theater, Literatur und Bildender Kunst heranführen. Besonders wichtig im Bereich der kulturellen Bildung ist uns aber auch die Landesakademie für musisch-kulturelle Bildung.

Der Stärkung eigener Kreativität bei Jugendlichen kommt dabei eine wichtige Rolle zu.

Mit all diesen Ansätzen einer stärkeren Verbindung von Schul- und Kulturwelten wollen wir dazu beitragen, die Herausbildung von Toleranz, kultureller Offenheit sowie einer demokratischen und gewaltfreien Gesinnung bei den Kindern und Jugendlichen zu fördern.

4. Lesen als kulturelle Grundqualifikation

Kaum etwas ist mir so wichtig wie die Förderung der Freude am Lesen. Mit großer Sorge sehe ich – auch in meiner privaten Umgebung – eine zunehmende Fixierung auf elektronische Unterhaltung und digitale Medien.

Ich habe die Sorge, dass in zehn oder zwanzig Jahren das Wort „schmökern“ aus unserem Wortschatz möglicherweise ganz verschwunden ist. Für mich wäre das eine geradezu dramatische kulturelle und intellektuelle Verarmung. Wir müssen alles tun, um vor allem bei Kindern und Jugendlichen die Erfahrung der Erfüllung wach zu halten, die mit der Lektüre eines spannenden Buches oder eines anrührenden Gedichtes verbunden ist. Wir forcieren deshalb massiv die Leseförderung in unseren Schulen. Mit der Gründung des Netzwerkes ‚MEHR LESEN‘ verfolgen wir das Ziel, die Freude am Lesen und den Spaß an Büchern zu vermitteln, und zwar nicht nur in den Schulen, sondern bereits in den Kindergärten.

Dort sollen bereits die Grundlagen geschaffen werden für einen selbstverständlichen Umgang mit Literatur, für die lebenslange Erkenntnis, dass der von Büchern ausgehende Erlebniswert von keinem anderen Medium ersetzt werden kann. Astrid Lindgren fasste dies einmal in die Worte: „Kinder erfinden Wunder, wenn sie lesen.“ Und Friedrich Hölderlin betonte: „Der Mensch ist ein Gott, wenn er träumt.“ Womit beide zu Recht auf die Kraft und den Zauber der Phantasie verwiesen haben.

Unser anspruchsvolles Ziel, schon im Kindergarten und in der Schule möglichst frühzeitig im besten Sinne des Wortes zum Lesen anzustiften, verfolgen wir mit einem Bündel von Maßnahmen: Ich verweise auf zahlreiche Aktivitäten im Netzwerk MEHR LESEN, den großartigen Schreibwettbewerb der Gemeinde Tholey zur Förderung der literarischen Kreativität von Kindern und Jugendlichen oder auf die Vorlesewettbewerbe an Schulen mit überdurchschnittlicher Beteiligung.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen dabei die wertvolle Arbeit des Friedrich Bödecker-Kreises für Schulen und Kindergärten, die Europäische Kinder- und Jugendbuchmesse, der Saarländische Kinder- und Jugendbuchpreis oder anderen Aktivitäten im Bereich der musikalischen Früherziehung.

5. Kultur und Wirtschaft gehören zusammen

Ich habe auch darauf eingangs hingewiesen: Die Zeiten überschäumender staatlicher Wohlfahrtsleistungen, aber auch mehr oder weniger unbegrenzter Kultursubventionierungen sind entgültig vorbei. Eine Schlussfolgerung daraus lautet: Kultur und Wirtschaft sind zwei Welten, die zusammen gehören.

Ich weiß, das hört sich im Zusammenhang mit Kultur zunächst einmal etwas wesensfremd an. Wie soll sich die Kreativität der Kultur frei entfalten können, wenn sie sich gleichzeitig an den Geboten einer effizienten Finanzwirtschaft orientieren muss? Das scheint ein Widerspruch in sich zu sein. Dennoch, die Situation der öffentlichen Haushalte ist nun mal mehr als angespannt.

Und wenn wir in allen Bereichen unseres staatlichen Handelns enger kalkulieren müssen, dann ist es nicht vermittelbar, die Kultur hiervon ganz auszunehmen. Aber die Kultur ist kein Steinbruch zum Sparen. Die geringen Etats gerade auch bei unseren Kommunen sanieren keinen Haushalt. Daher gilt: Im Bereich der Kultur ist ein effektives Wirtschaften mit den vorhandenen Ressourcen ebenso notwendig wie ein qualifiziertes Kulturmanagement. Dass das ohne Qualitätsverluste möglich ist, werde ich am Beispiel unseres Staatstheaters deutlich machen.

Notwendig ist ebenfalls, dass sich die Kultur um Finanzierungsquellen außerhalb der Öffentlichen Hand in Form des Sponsoring bemüht. Sie wissen, dass kaum eine größere Kulturveranstaltung heute ohne Sponsoren auskommt. Kultursponsoring gehört längst zum Kerngeschäft des Kulturmanagements.

Und die Leistungen der saarländischen Sponsoren sind zwar hier im Saarland beachtlich, aber durch das Fehlen der Konzernspitzen wie zum Beispiel Bosch, Michelin, ZF-Getriebe oder auch Ford fehlen uns die großen Player.

Das heißt jedoch nicht, dass Kultur sich als reine „Subventionsempfängerin“ begreifen muss. Kultur, auch die sogenannte Hochkultur, ist kein verzichtbares Luxusgut, das wir uns nur in guten Zeiten leisten dürfen. Bei allem, was Kultur kostet, Kultur hat einen Eigenwert. Heute wissen wir: Kultur schafft nicht nur einen ideellen, sondern auch einen materiellen Mehrwert.

Wir wissen nämlich längst, dass Kultur auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor ist. Zum Einen gehört sie mit vergleichbaren Größen wie Wohnattraktivität und Freizeitangeboten zu den wichtigen weichen Standortfaktoren, deren Qualität sich günstig auf das interregionale Standortwahlverhalten der Industrie auswirkt.

Zum Anderen ist sie aber auch als ökonomische Größe relevant: Dies gilt etwa für den Bereich des Kulturtourismus. Und wir verfügen im Saarland über attraktive Kultureinrichtungen und ein reichhaltiges kulturelles Erbe verfügt, das auch wirtschaftliche Perspektiven eröffnet.

Damit Sie mich aber nicht falsch verstehen, betone ich ausdrücklich: Das ist und darf nicht der Hauptzweck von Kultur werden. Ansonsten droht sie unweigerlich zu einer an Entertainment und am Massengeschmack orientierten Kulturindustrie zu verkommen. Ihre Bedeutung als identitätsstiftendes, integratives, geschichtsbildendes und horizontweiterndes Moment der gesellschaftlichen Entwicklung ginge dadurch verloren.

Vielmehr gilt es, das Verhältnis von Kultur und Wirtschaft produktiv zu nutzen. Es gilt von der Wirtschaft zu lernen, wo und wie Eigeninitiative und unternehmerische Kreativität mit dem Anliegen der Kultur synergetisch verknüpft werden können. So hat sich bei unserem Staatstheater, also bei einer öffentlich getragenen Kultureinrichtung, eine privatwirtschaftliche Rechtsform bewährt, bei Beibehaltung der öffentlichen Verwaltung und Finanzierung.

Das Saarländische Staatstheater hat bis zur Spielzeit 2009/2010 enorme Anstrengungen unternommen, um seine Effizienz zu steigern und den Betrieb schlanker, kostengünstiger und dennoch leistungsfähiger zu machen. Insgesamt ergab sich eine Nettoeinsparung in Höhe von knapp 8 Millionen EURO.

Das Staatstheater hat diese Einsparungen ohne Schließung einer Sparte und ohne Qualitätseinbuße geschultert. Das Theater besitzt ein herausragendes Ensemble: Mit der Verpflichtung von Dagmar Schlingmann als Generalintendantin begann der Neubeginn, mit Marguerite Donlon als Ballettdirektorin wurde die nationale Ballettszene auf Saarbrücken aufmerksam, und mit dem neuen Generalmusikdirektor Toshijuki Kamioka wurde die neue Spielzeit mit zwei begeisterten Premieren innerhalb einer Woche eingeleitet.

Unser Theater hat seither eine beeindruckende Bilanz vorzuweisen, was sich auch in mehreren Auszeichnungen und Nominierungen ausdrückt. Ich nenne hier nur den Preis der Deutschen Theaterverlage für das beste Opernprogramm im deutschsprachigen Raum im Jahre 2008 oder etwa die Wahl von Frau Donlon in das Präsidium der Bundesdeutschen Ballett- und Tanztheaterdirektorenkonferenz oder die Nominierung von Faust zum Deutschen Theaterpreis.

Deshalb wird das Saarländische Staatstheater weiterhin seinen attraktiven Repertoire-Ensemblebetrieb fortsetzen können. Unsere Anstrengung geht dahin, trotz aller Sparzwänge mit einem plafondierten Haushaltsansatz in Höhe von rund 25 Millionen EURO für das Theater planungssichere und solide Haushaltsgrundlagen zu schaffen. Nur dadurch erhalten wir unser Staatstheater als Theater der Region mit überregionaler Ausstrahlung und mit einer Programmgestaltung auf einem hohen künstlerischen und ästhetischen Niveau.

Ein weiterer Leuchtturm in unserer Kulturlandschaft ist die Stiftung Saarländischer Kulturbesitz. Lassen Sie mich noch ein paar Sätze zur aktuellen Diskussion um eine Prüfmitteilung des Rechnungshofes zur Stiftung Saarländischer Kulturbesitz sagen, eine Prüfmitteilung, die ich sehr ernst nehme und aufgrund derer ich bereits vielfältige Schritte eingeleitet habe.

Allerdings sehe ich die derzeitige Pressebegleitung weit jenseits dem, was gemeinhin als journalistischer Ethos bezeichnet werden kann. Zunächst befinden wir uns noch immer in einem laufenden Verwaltungsverfahren.

Sowohl der Vorstand als auch das Kuratorium haben gegenüber dem Rechnungshof am Donnerstag letzter Woche Stellungnahmen abgegeben. Darin wird vieles an Fakten gerade gerückt – übrigens ein ganz normales Verfahren. Auch wertet das Kuratorium manche Zusammenhänge anders als der Rechnungshof und tut dies nach sorgfältiger Prüfung und unter Berücksichtigung von Aussagen unabhängiger Sachverständiger. Damit ich nicht falsch verstanden werde, will ich hier besonders betonen, dass die Landesregierung der Auffassung ist, dass von Führungskräften, insbesondere in öffentlich-rechtlichen Gesellschaften, ein besonderes Maß an Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit öffentlichen Geldern erwartet wird.

Allerdings muss ebenfalls berücksichtigt werden, dass im Bereich des Kulturmanagements, insbesondere bei internationalen und kostenintensiven Geschäftsaktivitäten, andere branchenübliche Maßstäbe gelten. Das sehe nicht nur ich so. Aus der gleichen Argumentation heraus hält zum Beispiel der Hauptsponsor des 4. Pavillons auch im Lichte der aktuellen Diskussion an seiner Förderzusage fest.

Tatsache ist jedenfalls, dass die Stiftung als wichtigste und größte Kulturstiftung des Saarlandes in den letzten Jahren Enormes für unsere Kulturlandschaft geleistet hat: Seit 2004 haben die Museen der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz im Schnitt über 180.000 Besucher im Jahr; insgesamt über 1 Million Menschen die Stiftungshäuser besucht, mehr als doppelt so viel wie in den Jahren davor.

Dies ist sowohl den vielen und vielfältigen Sonderausstellungen (133 zwischen 2004 und 2009) zu verdanken als auch der systematischen Umsetzung der Anfang des Jahrtausends beschlossenen Museumskonzeption.

So wurden 2004 das Museum in der Schlosskirche, seitdem eines der meistbesuchten Häuser der Stiftung (im Schnitt fast 50.000 Besucher im Jahr), und das Deutsche Zeitungsmuseum in Wadgassen eröffnet.

Das Museum für Vor- und Frühgeschichte und die Alte Sammlung wurden 2009 im Kreisständehaus neu eingerichtet. Das Kreisständehaus wurde dazu komplett saniert und mit neuester Museumstechnik ausgestattet. Durch die architektonische Verbindung mit der Schlosskirche wurde die Museumslandschaft auf der Alt-Saarbrücker Saarseite fertig gestellt.

Es befinden sich dort nun die kunst- und kulturhistorischen Sammlungen am historischen Ort zusammengefasst, wo auf rund 2000 qm Ausstellungsfläche über 1500 Exponate gezeigt werden können, darunter aus konservatorischen und sicherheitstechnischen Gründen bisher nicht ausstellbare Kunstschatze. Natürlich war diese positive Entwicklung nicht zum Nulltarif zu haben. Aber wir können selbstbewusst unsere Rolle im Dreiklang Luxemburg, Saarbrücken und Metz spielen.

Dazu trägt sicher auch der Bau der Galerie der Gegenwart bei, auch „Vierter Pavillon“ genannt. Diese Museumserweiterung, war bereits 1978 im Zusammenhang mit der Schenkung Kohl Weigand geplant, weil nicht mehr genug Platz war, um mehr Werke aus dem Bestand der Stiftung zu zeigen.

Wir können nur 9 Prozent unserer Werke der Gegenwartskunst ausstellen, das heißt, 190 Werke von 2100. Die graphische Sammlung und Photographien ergeben insgesamt 39.000 Werke. Mit der Fertigstellung der Galerie der Gegenwart im Spätherbst 2011 und deren Eröffnung im Frühjahr 2012 wird die Neuordnung der Museen ihren krönenden Abschluss finden. Die Vision einer geordneten und strukturierten Museumslandschaft wird damit Wirklichkeit.

6. Industriekultur als Teil der kulturellen Identität

Kulturpolitik der saarländischen Landesregierung – das war von Anfang an nicht nur die Förderung der kulturellen Leuchttürme, sondern auch das Bemühen um die Bewahrung der kulturellen Identität. Sie wissen: das Saarland war in seiner Geschichte - anders als viele andere Regionen in Deutschland – bis ins 18. Jahrhundert hinein nicht das, was die Historiker eine aktive Geschichtslandschaft nennen. Es gibt nur wenige kulturhistorische Denkmäler und keinen in sich geschlossenen homogenen Erinnerungskontext, den es museal zu pflegen gilt.

Das Saarland war eben häufig in seiner Geschichte den Wechselfällen politischer Auseinandersetzungen ausgeliefert. Um so wichtiger schien und scheint es uns, die Zeugnisse der Industriekultur zu bewahren und ihre Bedeutung herauszustellen. Denn erst mit der Industrialisierung wurde die Saar zum Saarrevier und anschließend zum Saargebiet und heute zum Saarland. Das ist es, was uns die Pflege der Industriekultur im Saarland so wichtig erscheinen lässt.

Ihr wirtschaftsnahes Handlungsfeld befasst sich mit Zukunftswerkstätten, in denen Forschung, Entwicklung und Anwendung in neuen Unternehmen zusammengeführt werden. Der kulturelle Teil gründet auf den Reiz von Industrieräumen, welche Kulturschaffende unterschiedlicher Herkunft - von der Architektur und der bildenden Kunst bis hin zur Musik – zu außergewöhnlichen Experimenten und zu kreativer Phantasie stimulieren sollen.

Mit dem Ganserbericht 2000 wurde im Wesentlichen ein Standortsystem mit drei sogenannten Zukunftsstandorten entwickelt, von denen jeder ein eigenes Profil bekommen soll. Sie wurden ausschließlich über zwei Qualitätskriterien definiert: die außergewöhnliche Gestalt des Ortes und die außergewöhnliche Freiheit des Denkens und Wirtschaftens

Heute entsteht in Göttelborn die „Cité der Industriekultur“, wie die IKS GmbH das Vorhaben einer eigenwilligen urbanen Entwicklung nennt. Der Anspruch, mit einer besonders zeitgemäßen, kunstvollen Formsprache Symbole für neue Inhalte zu setzen und so eine eigene kulturelle Dimension zu gestalten, wurde in der „Werkstatt der Industriekultur“ nicht so realisiert, wie wir uns dies vorgestellt haben.

Neben neuer Architektur sollten die alten Industrieanlagen neuen Inhalten Raum geben. Seit Ende 2004 haben mehrere Firmen, zum Beispiel HYDAC, Nanogate, angesiedelt. Es arbeiten heute mehr Mitarbeiter auf dem Gelände, als über Tage beschäftigt waren, als Göttelborn noch Bergbau-Standort war. Der Standort hat sich in einer ganz besonderen

Weise als industrieller Standort weiterentwickelt. Aber es finden dort - wie eigentlich geplant – keine Foren der kulturellen und künstlerische Begegnungen statt.

Reden entwickelt sich zu einem attraktiven Ort für die Öffentlichkeit und den Tourismus. Die städtebaulich ungewöhnlich kreative Umnutzung des ehemaligen Bergwerks hat der Anlage ein völlig neues Gesicht gegeben. Grafische Wegeachsen, Plätze mit Steingärten in ungewöhnlicher Form bestimmen das Bild, die Halde wird zum Erlebnisraum, eine Geothermie-Zentrale mit Grubenwassernutzung ist entstanden. Das Biodokumentationszentrum, Ausstellungsräume und vor allem das Præhistorium Gondwana sorgen für Publikumsverkehr und Diskussionen. Dabei war die Unterbringung der Bergbau- und Denkmalbehörden in Zechengebäude als erster Schritt zur Belegung der Anlage notwendig.

Ich stimme aber grundsätzlich dem Generaldirektor des Weltkulturerbe Völklinger Hütte zu, der schon vor einem Jahr sagte:

In Reden und Göttelborn gibt es kein Gestaltungsspielraum mehr für große industriekulturelle Nutzung. Inzwischen ist es mehr Flächenvermarktung als kulturelle Nutzung.

Bleibt von den Zukunftsstandorten noch das Weltkulturerbe Völklinger Hütte: Das Weltkulturerbe Völklinger Hütte ist in seiner Entwicklung als eine historische und kulturelle Attraktion, als ein Alleinstellungsmerkmal des Landes, immer erfolgreicher geworden. Mit der Völklinger Hütte, dem ersten technischen Weltkulturerbe, ist für das Saarland eine europaweit einmalige Ausgangssituation entstanden, die sich im Reigen der touristischen Entwicklung im Zuge des Strukturwandels selbstbewusst darstellt. Das Denkmal erfüllt alle Voraussetzungen einer exzellenten touristischen Attraktion. Um es dauerhaft als Anziehungspunkt für eine breite inländische und auswärtige Besucherschaft zu erhalten müssen die Qualitäten ständig herausgearbeitet werden und müssen verlockende Inszenierungen dazu kommen, die den Erlebniswert steigern. Dies gelingt trotz der im Wesentlichen zum Erhalt des Denkmals zur Verfügung stehenden Mittel mit großer Kreativität und ist sicher noch weiter zu entwickeln. Dabei sind Dr. Grewenig keine Grenzen gesetzt. Eine Aufgabe aber bleibt, dass Kultur immer zu spät finanziert wird. Denn laut Dr. Grewenig wollen Kulturleute nicht mehr, sondern früher Geld, damit sie lang und mittelfristig planen können.

Wir brauchen sicher einen Neustart in der Industriekultur. Denn in der Idee, die einzelnen Netzwerkelemente verschmelzen zu lassen zu einem historischen, auch touristischen Projekt, das die Wurzeln der Region mit der gegenwärtigen Entwicklung verbindet, liegt sicher noch ein vorwiegend aus finanziellen Gründen nicht ganz genutztes Potential.

In diesem Zusammenhang wird es sicherlich von Bedeutung sein, vor allem angesichts der Schließung der letzten Grube im Saarland und damit einem endgültigen Auslaufs des Bergbaus an der Saar, auch zusammen mit der Bergbauindustrie, der Stahlindustrie, allen betroffenen Gemeinden und Interessenvertretern nochmals die vorliegenden Konzepte neu zu durchdenken und auch hier wiederum neue Schwerpunkte zu setzen.

Mit anderen Worten: Industriekultur ist für uns Ausdruck der Identität einer Region und ihrer Menschen. Sie ist aber zugleich auch wichtiger Impulsgeber für die Wirtschaft unseres Landes.

7. Kulturpolitik als Faktor der europäischen Identität

Eine weitere wichtige kulturpolitische Querschnittsaufgabe stellt sich auf dem Feld der interregionalen Kulturpolitik. Der Kooperationsraum Saar-Lor-Lux-Trier-Westpfalz verfügt über ein reichhaltiges Kulturerbe, eine lange industrielle Tradition, ein lebendiges und differenziertes Kulturleben mit einem großen Potential an künstlerischer Kreativität und bemerkenswerten Kulturinstitutionen.

Dieser Kooperationsraum erstreckt sich über vier europäische Staaten: Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in diesem Raum hat eine lange Tradition. Seit den 1960er Jahren knüpfen wir hier ein Geflecht der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kooperation, das sich zunehmend institutionalisiert.

Mit elf Millionen Menschen, die auf einer Fläche von 65.000 km² leben, gehört die Großregion SaarLorLux zu den größten Grenzregionen Europas. Ihr kumuliertes Bruttoinlandsprodukt (BIP) beträgt 275 Milliarden Euro.

Etwa 200.000 Menschen überqueren zum Arbeiten täglich die Staatsgrenzen - so viel wie in keiner anderen Grenzregion Europas.

Der gemeinsame politische Wille führt die Regierungschefs der Großregion seit 1995 zu regelmäßigen Gipfeltreffen zusammen. Hier wurde auch der Entschluss gefasst, als erste grenzüberschreitende Region sich als Europäische Kulturhauptstadt 2007 als gemeinsamen Kulturraum zu definieren und zu präsentieren.

Unter der Federführung Luxemburgs hat die Großregion mit ihren Partnerregionen Saarland, Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz und Wallonien 2007 als Kulturhauptstadt Profil gezeigt: Mehr als hundert grenzüberschreitende Projekte mit Partnern in allen Teilregionen gehörten und gehören bis heute zu den Erfolgen des Kulturhauptstadtjahres.

Um die Zusammenarbeit von Akteuren und Verwaltungen im Sinne einer dauerhaften Entwicklung auch in Zukunft zu garantieren, haben wir im April 2008 den Verein Kulturraum Großregion mit Sitz in Luxemburg gegründet. Logo des Vereins bleibt der blaue Hirsch der Kulturhauptstadt.

8. Kulturpolitik als Teil der Bürgergesellschaft

Der Staat hat die Kultur zu schützen und zu fördern. Unserer Verfassung wohnt aus gutem Grund der Gedanke der Kulturstaatlichkeit inne. Aber dies bedeutet nicht, dass die Kulturpolitik allein vom Staat ausgehen muss. Das Verhältnis von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft ist für die Gestaltungsaufgabe der Kulturpolitik neu zu bestimmen.

Neben dem öffentlichen Sektor gewinnen das privatwirtschaftliche und freigemeinnützige Engagement in kulturpolitischen Konzepten im Sinne einer Gesamtverantwortung für Kultur an Bedeutung.

Damit schließt sich der Bogen wieder zum unserem Thema „Kultur im Saarland“.

Es gibt eigentlich noch viel zu nennen: Die großen Festivals: Musikfestspiele Saar, Tage der Alten Musik, Mettlacher Kammermusiktage, die Jazztage in St. Wendel, St. Ingbert und Saarbrücken, das Max Öphüls Festival und die Perspektive.

Wir haben einen reichhaltigen Musikschatz: Das Staatsorchester, die Deutsche-Radio-Philharmonie, das Orchester der Hochschule für Musik und das Landesjugend-Sinfonieorchester.

Des Weiteren sind die beiden Hochschulen tragende Säulen der Kultur in unserem Land. Beide Hochschulen haben sich in den letzten Jahren stark weiter entwickelt, sowohl was die Zahl der Studierenden als auch das Studienangebot betrifft.

Bei der Hochschule der Bildenden Künste, die im Ranking der Kunsthochschulen immer auf den vorderen Plätzen rangiert, haben wir in diesem Jahr 2,5 Millionen investiert für die Hochschulgalerie und für die Werkstätten der Hochschule.

Bei der Hochschule für Musik, die heute rund 420 Studierende hat, davon über 50 Prozent ausländische Studenten, sind die Räumlichkeiten, die in den 60er Jahren für 250 Studierende konzipiert wurden, heute viel zu eng und zu klein. Wir werden deshalb einen Anbau für 6 Millionen Euro errichten sowie die Herrichtung der evangelischen alten Kirche mitten in Saarbrücken für Probezwecke mit 1,6 Millionen umbauen.

Halten wir fest: Der Kulturbereich ist eines der wichtigsten und am weitesten ausdifferenzierten Handlungsfelder unserer Bürgergesellschaft. Gerade dort erweist es sich als wichtig, dass der Staat ihre Entwicklung durch aktive Förderung und die Schaffung geeigneter Strukturen erleichtert.

„Kultur am Anfang des 21. Jahrhunderts“: das bedeutet hier im Saarland wie in der gesamten Bundesrepublik - Kultur nach der Finanzkrise, Kultur im Zeichen knapper Ressourcen. In großen wie kleinen Städten, reichen wie weniger betuchten Regionen wird über die Schließung von Theatern und anderen Einrichtungen gesprochen.

Aber es ist uns als saarländischer Landesregierung gelungen, im Gegensatz zu Entwicklungen in vielen anderen Regionen, im Rahmen des Konjunkturpaketes für unsere Kulturlandschaft wichtige Projekte auf den Weg zu bringen. Außerdem sehe ich einen guten Weg in einem weit verzweigten Netz von Kooperationen verschiedener kultureller Einrichtungen.

Eine Kultugesellschaft wird zwar über öffentliche Finanzierungen ernährt; sie bezieht aber ihre Vitalität aus der Bereitschaft zur Mitgestaltung und zum Engagement. Beides setzt verantwortungsbewusste und verantwortungsbereite Bürgerinnen und Bürger voraus. Der griechische Staatsmann und Philosoph Perikles' hat einmal gesagt: „Wer an den Dingen seines Staates, seiner Stadt keinen Anteil nimmt, ist nicht ein guter Bürger, sondern ein schlechter“. Dieser Satz ist heute gültiger denn je.

Wenn ich mir jedoch das vielfältige Engagement der Saarländerinnen und Saarländer in den unterschiedlichsten Bereichen und an den unterschiedlichsten Stellen der Kultur ansehe, wenn ich mir ihren Elan, ihren Gemeinsinn und manchmal auch ihre Begeisterung betrachte, mit denen hier im Land die Sache der Kultur vertreten wird, wenn ich mir die Aktivitäten des Lions-Clubs vergegenwärtige, so ist mir auch in Zeiten finanzieller Probleme um die Zukunft unserer Kultugesellschaft nicht bange.

Sie sehen, Geld ist notwendig, aber Geld ist gerade im kulturellen Bereich nicht alles. Wichtiger ist Kreativität und Qualität. Und dafür haben wir gute Voraussetzungen.